

Februar 1901, da ihm vom Bundesrat mit Ausweisung gebröt wurde, nichts zu thun kommen lassen. Gem. bezogerte Cobols gegen den ästhetischen Geschmack gerichtete Anweisung als unbillig.

* Im förmlichen Nationalrat teilte Bundesrat an, daß die in Paris gefertigten Unterhandlungen betr. eine beträchtliche Erhöhung des Stützpunktes der schweizerischen Eisenbahn in den Jahren 1901/02 ihren vollen Erfolg nicht erzielt hätten und daß man auf einen beträchtlichen Absatz hoffen dürfe. Sollten wider Erwartung die andern Staaten der Schweiz eine genügende Menge Holzfrüchte verweigern, so müßte die Schweiz der Frage des Austritts aus der Abmachung näher treten.

England.
* Die Königin Alexandra ließ durch den Bischof von London aufsuchen, daß sie bei der Krönung von London und die für die Krönung zu empfangenden und ihren Krönungsgeheimnissen überlassen werden.

Italien.
* In der Deputiertenkammer erklärte Marineminister Zanichelli, er würde der Frage der Unterwerfung der abendlichen Mittelmeerflotte. Er hofft, daß der Typus der italienischen Mittelmeerflotte von anderer Natur als die abendlichen sein werde. Die italienische Marine sei in andern dem Fortschritt begriffen, die Ergebnisse nach China habe in glänzender Weise gezeigt, daß die italienische Marineflotte den schwierigsten Anforderungen gewachsen sei.

Holland.
* Am 12. März des Präsidenten Krüger ist eine erhebliche Verschlechterung eingetreten. Er leidet unter harter Atemnot.

* Die zweite Kammer nahm durch Zufall das Abkommen mit Zulu in Angriff, an welchem die Regierung der Kolonien durch ein von einer holländischen Gesellschaft gegründetes und zu betreibendes Kabel.

Rußland.
* Fürst Ferdinand von Bulgarien ist am Dienstag mittags in Petersburg eingetroffen.

Marokko.
* Unter dem Namen des Vornehmen nach der Abfahrt diplomatische Vertretungen der beiden Republiken Cuba und die Abfahrt der Abfahrtsreise in Havana zu erledigen. Die anderen Mächte werden diese Befehle wohl nicht folgen, sondern sich mit Gründung einer Mission in Marokko oder sonstigen diplomatischen Agenturen begnügen.

Von Mah und Ferr.

* Die Kaiserin Maria Theresia ist am 13. März in Wien verstorben. Die Kaiserin Maria Theresia ist am 13. März in Wien verstorben. Die Kaiserin Maria Theresia ist am 13. März in Wien verstorben.

Verhaftete Falschmünzer. Die Kriminalpolizei verhaftete in Linz mehrere berühmte Falschmünzer, die den Anführer der Gruppe waren.

Fräulein Junis-Schnee. Montag trat ein alter Mann in Linz bis ins Holz herab, welcher seine Frau erschlug und seine Schwiegermutter ein.

Der Wäber Otto Raft aus Laibach, welcher seine Frau erschlug und seine Schwiegermutter ein.

Standesgemäß.

19) Roman von Karl B. Lehner.

Es war Sonntag von Dillheim. Anfangs war sein Gang abgerund, dann aber beschleunigt er seine Schritte. Er hatte wohl mangenommen, daß auch die Baroness anwesend; jener Herr aber war nicht gekommen. Sie sah ihn mit einem leicht verwundenen Blick an, als sie den Herrn sah, dem er sich so sehr liebte. Der Herr sah, daß er dies sagte, sollte unbedungen können, aber eine gewisse Fehlgewissheit konnte er trotzdem nicht vermeiden.

„Der von Dillheim, was ist hier vorgegangen?“ fragte Gora. „Baroness von Fronhoven, die Tante meines Verlobten, hat sich selbst getötet. Sie hat sich töten können, das reichte Interesse, es sofort zu erfahren. Wo ist Osmald?“

„Ich — ich begreife — Sie wissen...“ sagte Herr Lehner, aber die Baroness unterbrach ihn in geistiger Weise.

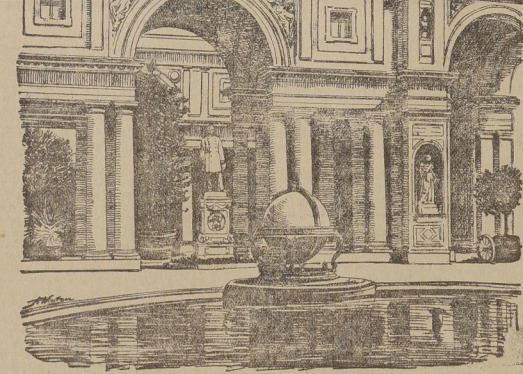
„Die Nennung Ihres Namens veränderte mich, daß ich den Geger meines Neffen vor mir habe. Ich erlaube Sie um solche Auskunft. Ist er verheiratet? Was bedeutet Ihre Gruppe dort? — Mein Gott! Ich bemerke

munter lebensgefährlich verlegte, wurde in Ganderleben im Hause seiner Eltern durch den Schwärmarm verlobt. Er beabsichtigte, sich seit der Zeit in den Bogen der langgedehnten Verlobten zu haben und verweigerte im übrigen kein Ausmaß, sowohl über die Motive seiner Tat als über die Ausführung derselben.

Die Humbert-Affäre wird immer trauerlicher. Bei der Verheiratung ein Gericht, nach welchem die Humberts Paris niemals verlassen dürfen; Man verleihe sie, sie brauchen sich nicht selbst zu bewegen. Frau Humbert möchte gern bei der Öffentlichkeit treten, nicht um sich zu rechtfertigen, was seine großen Schwierigkeiten dabei, sondern um alles zu erzählen, was

Der Globus aus Peking,

gegenwärtig in Parte von Sansouct.



bei Frau Fern. in der Nähe von London, wurde die Kutsche eines Geschichtes fertig nach hinten geschoben; ein Kanonier wurde getötet, nach hinten verwundet.

Während der Schießübungen einer der Stadt Alger beherrschenden Batterie fiel ein Granatpatron auf die Terrasse eines von Meer gelegenen Restaurants. Unter den Gästen befand sich eine Dame. Drei Personen wurden verletzt.

Tabakstrahlung In einem Hause in der Queen Victoria Street in London brach am Montag Feuer aus; eine Anzahl Mädchen und ein Mann traten, um sich zu retten, 60 Fuß tief in ein für sie ungehaltenes Sprungloch, wobei drei Mädchen den Tod fanden und der Mann so schwer verletzt wurde, daß an seinem Aufkommen gewarheit wird; fünf Mädchen wurden leicht verletzt in ein Kranenhaus, welches mehrere andere an Ort und Stelle verbunden wurde. Ingesamt sind acht Mädchen und ein Knabe bei dem Brande umgekommen.

Was einer nichts zu essen hat! In Mailand freuten die Keller. Auch ein großer Teil des Hotelvertrags hat sich dem Streik angeschlossen. In den paar offenen Lokalen spielt sich nun, wie aus Mailand gemeldet wird, ein geradezu großes Feiern ab. Im Spatenbruch wird das Publikum durch den Mann und seine Kinder belästigt, im Restaurant Camini haben sich Stammgäste als heruntergekommene Arbeiter organisiert, darunter der Dichter Marco Praga und mehrere hervorragende Schauspieler, Künstler und Mediziner, alle in Hemdsärmeln. Die Gastschankens bleiben zwar offen, aber keine Nahrungsmittel. Am nächsten Restaurant „Cova“ werden Bier und Kaffee, und die Dame des Hauses steht. Unterwegs wird die ganze Affäre von Tag zu Tag peinlicher.

In der Humbert-Affäre schickte die französische Gesandtschaft, in der der Herr und sein Gemahl verbleiben wird, dort mit der Erklärung der amerikanischen Regierung nach dem Crowford. In den achtziger Jahren wurden

nier Brüder Crowford in Corington in Kentucky, Joes von ihnen, Maiseu und Hober, gingen später ins Ausland. Die Familie galt als reich; es hieß immer, sie habe einen außerordentlich reichen Onkel. Die Crowfords pflegten von diesem Onkel ihren Gläubigern eine ähnliche Geschichte zu erzählen, wie die Humberts in Paris.

Zwei militärische Unglücksfälle werden aus London gemeldet. Ein zu der Luftschifferabteilung der französischen Marine gebührender Ballon, dessen Besatzung aus drei Besatzungsmitgliedern und dem Kapitän der Marineinfanterie bestand, unter dem Kommando eines französischen Kapitän, er stürzte ins Meer, neunundzwanzig Meilen von Paris.

Das Häubchen im Kaufhaus

Die Häubchen im Kaufhaus sind ein Gegenstand der Aufmerksamkeit. Die Häubchen sind ein Gegenstand der Aufmerksamkeit. Die Häubchen sind ein Gegenstand der Aufmerksamkeit.

Das Häubchen im Kaufhaus sind ein Gegenstand der Aufmerksamkeit. Die Häubchen sind ein Gegenstand der Aufmerksamkeit. Die Häubchen sind ein Gegenstand der Aufmerksamkeit.

Das Häubchen im Kaufhaus sind ein Gegenstand der Aufmerksamkeit. Die Häubchen sind ein Gegenstand der Aufmerksamkeit. Die Häubchen sind ein Gegenstand der Aufmerksamkeit.

Das Häubchen im Kaufhaus sind ein Gegenstand der Aufmerksamkeit. Die Häubchen sind ein Gegenstand der Aufmerksamkeit. Die Häubchen sind ein Gegenstand der Aufmerksamkeit.

Das Häubchen im Kaufhaus sind ein Gegenstand der Aufmerksamkeit. Die Häubchen sind ein Gegenstand der Aufmerksamkeit. Die Häubchen sind ein Gegenstand der Aufmerksamkeit.

Das Häubchen im Kaufhaus sind ein Gegenstand der Aufmerksamkeit. Die Häubchen sind ein Gegenstand der Aufmerksamkeit. Die Häubchen sind ein Gegenstand der Aufmerksamkeit.

Das Häubchen im Kaufhaus sind ein Gegenstand der Aufmerksamkeit. Die Häubchen sind ein Gegenstand der Aufmerksamkeit. Die Häubchen sind ein Gegenstand der Aufmerksamkeit.

Das Häubchen im Kaufhaus sind ein Gegenstand der Aufmerksamkeit. Die Häubchen sind ein Gegenstand der Aufmerksamkeit. Die Häubchen sind ein Gegenstand der Aufmerksamkeit.

und es ist zu hoffen, daß die treuwilligen Beobachter, so amant der Treiben erkennen mag, mit Hinblick auf den Ernst der Sachlage ihr Urteil denn doch einleiten werden.

Die Wäber unter Beilern erregt in Linz wegen ihrer großen Beilern ein großes Aufsehen. Die Wäber unter Beilern erregt in Linz wegen ihrer großen Beilern ein großes Aufsehen. Die Wäber unter Beilern erregt in Linz wegen ihrer großen Beilern ein großes Aufsehen.

Die Wäber unter Beilern erregt in Linz wegen ihrer großen Beilern ein großes Aufsehen. Die Wäber unter Beilern erregt in Linz wegen ihrer großen Beilern ein großes Aufsehen. Die Wäber unter Beilern erregt in Linz wegen ihrer großen Beilern ein großes Aufsehen.

Die Wäber unter Beilern erregt in Linz wegen ihrer großen Beilern ein großes Aufsehen. Die Wäber unter Beilern erregt in Linz wegen ihrer großen Beilern ein großes Aufsehen. Die Wäber unter Beilern erregt in Linz wegen ihrer großen Beilern ein großes Aufsehen.

Die Wäber unter Beilern erregt in Linz wegen ihrer großen Beilern ein großes Aufsehen. Die Wäber unter Beilern erregt in Linz wegen ihrer großen Beilern ein großes Aufsehen. Die Wäber unter Beilern erregt in Linz wegen ihrer großen Beilern ein großes Aufsehen.

Die Wäber unter Beilern erregt in Linz wegen ihrer großen Beilern ein großes Aufsehen. Die Wäber unter Beilern erregt in Linz wegen ihrer großen Beilern ein großes Aufsehen. Die Wäber unter Beilern erregt in Linz wegen ihrer großen Beilern ein großes Aufsehen.

Die Wäber unter Beilern erregt in Linz wegen ihrer großen Beilern ein großes Aufsehen. Die Wäber unter Beilern erregt in Linz wegen ihrer großen Beilern ein großes Aufsehen. Die Wäber unter Beilern erregt in Linz wegen ihrer großen Beilern ein großes Aufsehen.

Die Wäber unter Beilern erregt in Linz wegen ihrer großen Beilern ein großes Aufsehen. Die Wäber unter Beilern erregt in Linz wegen ihrer großen Beilern ein großes Aufsehen. Die Wäber unter Beilern erregt in Linz wegen ihrer großen Beilern ein großes Aufsehen.

Die Wäber unter Beilern erregt in Linz wegen ihrer großen Beilern ein großes Aufsehen. Die Wäber unter Beilern erregt in Linz wegen ihrer großen Beilern ein großes Aufsehen. Die Wäber unter Beilern erregt in Linz wegen ihrer großen Beilern ein großes Aufsehen.

Die Wäber unter Beilern erregt in Linz wegen ihrer großen Beilern ein großes Aufsehen. Die Wäber unter Beilern erregt in Linz wegen ihrer großen Beilern ein großes Aufsehen. Die Wäber unter Beilern erregt in Linz wegen ihrer großen Beilern ein großes Aufsehen.

Die Wäber unter Beilern erregt in Linz wegen ihrer großen Beilern ein großes Aufsehen. Die Wäber unter Beilern erregt in Linz wegen ihrer großen Beilern ein großes Aufsehen. Die Wäber unter Beilern erregt in Linz wegen ihrer großen Beilern ein großes Aufsehen.

Die Wäber unter Beilern erregt in Linz wegen ihrer großen Beilern ein großes Aufsehen. Die Wäber unter Beilern erregt in Linz wegen ihrer großen Beilern ein großes Aufsehen. Die Wäber unter Beilern erregt in Linz wegen ihrer großen Beilern ein großes Aufsehen.

Die Wäber unter Beilern erregt in Linz wegen ihrer großen Beilern ein großes Aufsehen. Die Wäber unter Beilern erregt in Linz wegen ihrer großen Beilern ein großes Aufsehen. Die Wäber unter Beilern erregt in Linz wegen ihrer großen Beilern ein großes Aufsehen.

Die Wäber unter Beilern erregt in Linz wegen ihrer großen Beilern ein großes Aufsehen. Die Wäber unter Beilern erregt in Linz wegen ihrer großen Beilern ein großes Aufsehen. Die Wäber unter Beilern erregt in Linz wegen ihrer großen Beilern ein großes Aufsehen.

Die Wäber unter Beilern erregt in Linz wegen ihrer großen Beilern ein großes Aufsehen. Die Wäber unter Beilern erregt in Linz wegen ihrer großen Beilern ein großes Aufsehen. Die Wäber unter Beilern erregt in Linz wegen ihrer großen Beilern ein großes Aufsehen.

Die Wäber unter Beilern erregt in Linz wegen ihrer großen Beilern ein großes Aufsehen. Die Wäber unter Beilern erregt in Linz wegen ihrer großen Beilern ein großes Aufsehen. Die Wäber unter Beilern erregt in Linz wegen ihrer großen Beilern ein großes Aufsehen.

Die Wäber unter Beilern erregt in Linz wegen ihrer großen Beilern ein großes Aufsehen. Die Wäber unter Beilern erregt in Linz wegen ihrer großen Beilern ein großes Aufsehen. Die Wäber unter Beilern erregt in Linz wegen ihrer großen Beilern ein großes Aufsehen.

Bemerktes.

Die Vorschriften über Schulunterricht für die übergrößen Kinder sind seitens der oberen Schulbehörde in Genehmigung gebracht worden. Auch der Verfügung des Kultusministeriums soll der Unterricht nicht länger als vier Stunden dauern, wenn vormittags 10 Uhr das Gefäßthermometer im Schatten auf 25 Grad Wärme steht. Auch die Anfertigung eines Nachmittagsunterrichts für diesen Tag ist verboten. Sind die Schulfächer eng und niedrig oder überflüssig, so kann der Unterricht auch bei geringerer Temperatur geschlossen werden, doch ist es in solchen Fällen den Schulleitern anheimgefallen, auf dem schattigen Schulhofe Jugendspiele zu veranstalten. Des weiteren wurde besonders für eine genügende Ventilation der Schulhäuser zu sorgen ist.

Von der Unfrucht. Der Anhang der Obstbäume ist infolge der Nachfröste im Mai nur gering; nur Spätkirschen zeigt reichen Fruchtanhang, da dessen Blüte unter sehr günstigen Witterungsverhältnissen verlief. Einiges ausgezeichneter Standes haben sich hingegen die Roggenfelder zu erfreuen, während das Sommergetreide hellenweise so dünn aufgegangen war, daß es ungenügend werden dürfte.

Barnstädt, 10. Juni. Ein Knacht im Dienste beim Dekonom Kirchhoff hiersehlst war mit der Dienstmagd Ludwig in Streit geraten. Beim

Rübenboden auf dem Felde schlug er dieselbe mit einer Rübenlade im Rücken. Die p. Ludwig war durch den Schlag berat verletzt, daß sie mittels Gierhof nach dem Bahnhof Querfurt und von da nach der Klinik in Halle a. S. überführt werden mußte. Wie verlautet, soll das Kind tot gebrochen sein.

Querfurt. Das sog. Rürtenhaus auf der Domäne ist von einer Ministerial- und Regierungskommission vorigen Freitag besichtigt worden. Wie es heißt, handelt es sich um dessen Erneuerung und Belegung der Kataster- und Rentämter einschließlich deren Privatwohnungen dahinein.

Namnung, 12. Juni. (Straßammer.) Vergehen gegen § 7 des Fleischgesetzes zur Befämpfung des unlauteren Wettbewerbes wurde dem Fleischer Jörg Gröbke aus Halle zur Last gelegt. Am September v. J. reiste er für eine halbe Dose Maschinenfabrik und kam auch nach Döbeln. Dort traf er mit dem Maschinenhändler Döbker zusammen, dem er sich zunächst fälschlich als Fleischer der Zentral-Maschinenfabrik aus Halle vorstellte, jedoch mit dem Jungmann zu Halle verknüpfte, nach andere Fabrikate. In Bezug auf die Zentral-Ankaufsstelle bemerkte er dann, daß diese nicht mehr lange dauern werde, da die Direktoren davon abgingen und Konsumvergeschäfte errichten würden. Diese wider besseres Wissen abgegebene Behauptung

verhalf ihm zu einer Geldstrafe von 100 Mk. **Namnung.** Eine Zuchtvieh-Auktion hat der Verband für die Züchtung des Simmenthaler Rindes in der Provinz Sachsen in seiner letzten Generalversammlung beschlossen. Derselbe soll im September d. J. hier abgehalten werden; bei derselben werden sowohl Bullen als auch Kühe, Färsen und Jungvieh zum Verkauf kommen. Da die Besichtigung der Auktion von den 10 angebotenen Stammbüch-Gewinnlosen stattfinden wird, sieht zu erwarten, daß sie nicht nur umfangreich, sondern sichtlich auch hochwertig ausfallen wird. Schon jetzt seien die Simmenthaler Züchter der Provinz und der Nachbargebiete auf diese Auktion hingewiesen, weil dieselbe jedenfalls Gelegenheit bieten wird, gut gezogene Simmenthaler Züchter ohne großen Aufwand von Zeit und Transportkosten anzukaufen. Außerdem wird beachtlich, mit der Auktion eine Bestellung zu verbinden, worfür eine Anzahl Simmenthaler Jungvieh vom Vorstand angekauft werden wird.

Verhandlungen des Königl. Schöffengerichts zu Nebra am 12. Juni 1902.

1) Der Dienstknecht Richard Meißner aus Benningen, welcher seinem Dienstherrn Heinrich Döbeln eine Piroppfäße und einen Bohr entwendete, wird zu fünf Tagen Gefängnis verurteilt.

2) Der Schneider Arthur Geiling aus Kirchschöningen, welcher auf dem Döbeln'schen Güterbesitz daselbst ruhestiftenden Baum erregte, wird mit 6 Mark Geldstrafe event. 2 Tagen Haft bestraft.

3) Der Korbmacher Reinhold Pfeife, der Bohrermeister Max Palm und der Schmied August Krenzel, sämtlich hier, werden wegen Erregung ruhestiftenden Baums auf dem Wäldersberge in Nebra zu je 5 Mark Geldstrafe event. 1 Tag Haft verurteilt, außerdem werden Pfeife und Krenzel wegen unthätiger Beileidigung der Korbmacher Pfeife und Feinbach von hier, ersterer zu 20 Mark Geldstrafe event. 4 Tagen Gefängnis, letzterer zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt.

4) Die verheiratete Beisel, Anna geborene Krüschler in Garsdorf, welche im Wege der Privatpflege ungeschuldet ist, den Wandreit Carl Seibitz daselbst beileidigt zu haben, ergeht Freiheitsstrafe.

Kirchliche Nachrichten.

3. Sonntag nach Trinitatis. Es predigt um 10 Uhr: Herr Oberprediger Schwegler. Es predigt um 2 Uhr: Herr Dionisius Weiser.

Amiswoche: Herr Oberprediger Schwegler. Gestalt: am 6. Juni Frieda Wally Modet.

Bekanntmachungen.

Nachstehende

Bekanntmachung

Das diesjährige **Aushebungsgeschäft** findet im diesseitigen Kreise am 14. Juli d. J. in der **Sekellerei zu Freyburg a. N.** und am 15. Juli d. J. im **Schützenhause zu Thalendorf**

statt. Die Ortsbehörden des Kreises haben die ihnen zugehenden Gestellungsbefehle den betreffenden Militärpflichtigen sofort auszuhändigen und letztere noch besonders darauf hinzuweisen zu lassen, daß sie denselben pünktlichst Folge zu leisten haben.

Die zum Ober-Graf-Gesicht durch Krankheit am Erscheinen behinderten Militärpflichtigen haben sich bei mir unter Vorlegung ärztlicher, von der Polizeibehörde beglaubigter Zeugnisse rechtzeitig entschuldigen zu lassen, widrigenfalls sie, sowie alle ohne genügenden Grund Ausbleibenden oder zu spät Erscheinenden, die gesetzliche Strafe zu gewärtigen haben.

Militärpflichtige, welche erst nach dem Musterungsgeschäft in den diesseitigen Kreis gezogen sind und sich in diesem Jahre noch keiner Graf-Kommission vorgestellt haben oder zur Gestellung vor der Ober-Graf-Kommission verpflichtet sind, haben die Ortsbehörden unter Befugung ihrer Poollungs- bzw. Geburtsortseine sofort bei mir anzumelden.

Zum einjährig-freiwilligen Dienst Berechtigte im Kreise, welche von einem Truppenheil als unbrauchbar abgemeldet sind und infolgedessen von der Ober-Graf-Kommission eine endgültige Entscheidung zu empfangen haben, haben sich, falls dies noch nicht geschehen, unter Vorlegung des Berechtigungs-Scheines und des über die erfolgte Abweisung erhaltener Ausweises sofort bei mir zu melden.

Alle beim diesjährigen Musterungsgeschäfte als unbegründet zurückgewiesenen, sowie alle im dritten Militärsjahre als begründet anerkannten und die infolge der Bestimmung der betreffenden Militärpflichtigen zum Landsturm oder zur Graf-Reserve als erledigt angesehenen Reklamationen unterliegen der nochmaligen Prüfung und Entscheidung der Ober-Graf-Kommission.

Es müssen deshalb die Angehörigen, auf deren Erwerbs- oder Unterhaltungs-Unfähigkeit die Reklamationen gestützt sind, im Aushebungstermin mit anwesend sein.

Reklamationen, zu denen die Veranlassung erst nach dem Musterungsgeschäft eingetreten ist, sind nach dem vorgefertigten Formular bis spätestens den 20. Juni d. J. an mich einzureichen.

Militärpflichtige, welche an Epilepsie oder sonstigen äußerlich nicht sichtbaren Gebrechen zu leiden behaupten, haben dies durch ein Zeugnis des königlichen Kreisarztes nachzuweisen oder, im ersten Falle, hierfür auf eigene Kosten drei glaubhafte Zeugen im Aushebungstermine zu stellen.

Querfurt, den 24. Mai 1902.
Der Civil-Vorsitzende der Graf-Kommission.
Königliche Landrath.
Böttcher.

wird hiermit noch besonders zur Kenntnis gebracht.
Nebra, den 30. Mai 1902. Der Magistrat.
Strauch.

Bekanntmachung.

Die diesjährige **Süß- und Sauerkräutchen-Nutzung** der Stadtgemeinde Nebra auf dem Kuhberge, auf der Lauchaer Chaussee, auf dem Kappel, und an der Altenburg

soll am **Sonnabend, den 14. Juni 1902, Nachmittags 3 Uhr,** im **Gasthof zum Rathskeller** hiersehlst öffentlich meistbietend verpachtet werden. Die näheren Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht.
Nebra, den 9. Juni 1902. Der Magistrat.
Strauch.

Wiesen-Verpachtung.

Die Nebraer **Barwiese**, 1 Seklar 75 Ar 10 \square Meter groß, der Zunderfabrik Bisenburg gegenüber gelegen, soll **Sonnabend, den 14. Juni, Nachmittags 5 Uhr,** im **Rathskeller zu Nebra** auf die Zeit vom 1. Oktober 1901 bis dahin 1906 öffentlich meistbietend verpachtet werden.
Der Gemeindefiskusrath.

Verantw. Redaktion und Druck der drei ersten Seiten von Hermann Arenb's Verlag in Berlin.

Bekanntmachung.

Das **Schlagen** der für den schaufelförmigen Ausbau des **Ziegelroda-Landgrafroda'er** Kommunikationsweges erforderlichen **Verlagelände** circa 600 ebm soll nach dem im Termin bekannt zu machenden Bedingungen an den Mindestfordernden vergeben werden. Hierzu ist ein Termin auf **Sonnabend, den 14. Juni** cr., **Nachmittags 5 Uhr,** im **Banmann'schen Gasthause zu Ziegelroda** angesetzt, wozu Unternehmer hiermit eingeladen werden.
Querfurt, den 11. Juni 1902.

Haftendorn,
Kreiswegemeister.

Kirschen-Verkauf.

Der diesjährige Anhang der **Süß- und Sauerkräutchen** des Ritterguts **Zingst** soll **Sonnabend, den 14. Juni, Nachmittags 3 1/2 Uhr,** im **Rathskeller zu Nebra** meistbietend verkauft werden. Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht.
Die Rittergutsverwaltung.

Unerreich

und deshalb noch immer gern bevorzugt ist

Döbelner Terpentin-Schmierseife.

Zu haben das Pfund 35 \mathcal{A} nur echt bei: **Robert Barthel, Richard Berthold.**

Neue Rechtschreibung.

Orthographisches Wörterbuch
Der deutschen Sprache von Dr. Konrad Duden.
Nach den für Deutschland, Österreich und die Schweiz gültigen amtlichen Regeln.
Siebente Auflage. — In Weinmann gebunden 1,65 Mark.
Das neue Wörterbuch, das die deutsche Sprache in ihrer vollen Ausdehnung darstellt, ist ein unverzichtbares Hilfsmittel für alle, die mit der deutschen Sprache zu thun haben. Es enthält alle Wörter, die in der deutschen Sprache vorkommen, und ist in jeder Hinsicht ein vollendetes Werk.
Orthographisches Wörterverzeichnis der deutschen Sprache von Dr. Konrad Duden.
Nach den für Deutschland, Österreich und die Schweiz gültigen amtlichen Regeln.
Sechste 20. Fennig, in Weinmann gebunden 30 Pfennig.
Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

Paul Hanf, Rossleben.

Vollständig schmerzlos Zahnoperationen ohne jegliche Nachwirkung und ganz gefahrlos. **Künstliche Zähne** in bester Ausführung unter Garantie. Jeden Tag zu sprechen außer Donnerstag.

Biertreber.

Von Montag, den 16. Juni ab pro Eimer 10 Pfg. Bierhalle.

Fernseher

nur 1.70 Mark frei im Haus



bei vorheriger Einzahlung (auch Briefmarken). Dieser Fernseher, welcher bequem in der Hand mitgeführt werden kann, hat vermittels seiner Konstruktion eine weitliche Vergrößerung, was nur durch ausgezeichnete Fernsicht erreicht werden kann. Briefchen, Portemonnaie, Briefe, Luftballons, Solinger Messerwaren, Scheren, gratis und franco. **Kirberg & Co. in Foche bei Solingen.** Reichtes Geschäft dieser Art am Platze.

Liederstädt.

Sonntag, den 15. Juni, von Nachm. 3 Uhr an **Mädchentanz im Freien**, wozu freundlichst einladen **G. Fürste, die jungen Mädchen.**

Schützenhaus.

Sonntag, den 15. Juni, von Nachm. 3 Uhr ab **BALL**, wozu freundlichst einladen **Schlar, die jungen Mädchen.**

Preussischer Hof.

Sonntag, den 15. Juni cr., von Nachmittags 3 Uhr ab **Mädchentanz**, wozu laden freundlichst ein **die jungen Mädchen.**

Klein-Wangen.

Sonntag, den 15. Juni, von Nachm. 3 Uhr an **Mädchentanz**, wozu ergebenst einladen **die jungen Mädchen.**

Reinsdorf.

Sonntag, den 15. Juni, von Nachm. 3 Uhr an **Mädchentanz im Freien**, wozu ergebenst einladen **die jungen Mädchen.** **H. Bernschein.**

Pretitz.

Sonntag, den 15. Juni, von Nachm. 3 Uhr an **Mädchentanz**, wozu freundlichst einladen **die jungen Mädchen.** **Siezu Sonntagsblatt.**

Wöchentlich erscheinende
illustrierte
belletristische
Unterhaltungs-
Beilage.

Sonntagsblatt.

Rosenzauber.

Die duftig dich und hold geschmückt,
Die Rose, halt du in die Hand gedrückt
Wir lächelnd. Doch immer schone
Ich fragend die liebliche Rose an,
Ob sie mir wohl nichts erzählen kann
Von dir, holdselige Frau.

Ich habe mir etwas ausgedacht,
Wohin mein träumendes Herz sich,
Als hinge der Himmel voll Geigen.
Warum ich dir das nicht sagen darf?
Iedwede Rose hat Dornen scharf —
Die Dornen gebieten mir Schwoigen.

A. H. Coscalio.

Das Gastspiel der Toten.

Eine Theatergeschichte von Max Schmidt-Schiemjels.

Macbeth — stand in riesenhaften Lettern auf den Theaterzetteln am Schauspielhause. In den Eingängen desselben, im Lichte der elektrischen Sonnen, drängte sich das Publikum. Vor den seitlich befindlichen Rampen harrten dicht hintereinander die Equipagen des Vorfahrens. Plötzlich stockte die langsame Bewegung der Wagenreihe gänzlich: eine geschlossene Equipage, auf dessen hinterem Trittbrett zwei silberstrogende Diener mit weitleuchtenden Fadeln standen, überholte die wartenden Gefährte.

„Der König!“ ging es wie ein Lauffeuer durch die Drängenden am Eingang. — „Es wird großartig werden. Selbst der Hof erscheint, um die Germany spielen zu sehen.“

„Zum Danke dafür, daß die große Künstlerin sich nach langem, vergeblichem Ersuchen doch zu einem zweiabendlichen Gastspiele an unserem Hoftheater hat bewegen lassen,“ sagte spöttisch ein junger Mann zu seinem Begleiter.

„Du thust der Schauspielerin unrecht,“ antwortete dieser. „Anfangs verhinderten anderweitige Engagements ein hiefiges Auftreten, und dann verbot es ihr Gesundheitszustand. Eine fünfmonatliche Landreise durch ganz Europa mit hundertundzwanzig Spielabenden erfordert auch starke Nerven.“

Der königliche Wagen hatte sich seiner Insassen entledigt und fuhr rasch durch das gegenüberliegende Thor der Auffahrts Halle wieder in das Freie an dem Künstlereingang vorbei. An diesem Pförtchen, das im Gegensatz zu der

Hauptfront des Gebäudes nur durch ein Gaslicht matt erhellt ward, war soeben der Regisseur des Schauspiels aus einer Droschke gestiegen. Als er die Hofequipage bemerkte, stieß er einen leisen Fluch durch die Zähne. „Die Allerhöchsten schon angelangt!“ Zwei Stufen auf einmal nehmend, sprang er die schmale Treppe empor, die zu den Bühnenräumlichkeiten führte.

Als der Regisseur die Bühne betrat, eilten ihm die Darsteller des „Duncan“ und des „Banquo“ bereits in den Kostümen ihrer Rollen entgegen.

„Soeben sind die Allerhöchsten Herrschaften angelangt,“ fuhr der Regisseur den Inspektanten an, indem er die Uhr zog. „Und hier ist noch alles finstler!“

Inspektor Grossmann, ein murrischer Alter, murmelte etwas von „Noch zehn Minuten Zeit“ und ging, um nach den Lampenanzündern zu suchen.

„Sie ist noch nicht da, Dellmar,“ sagte mit leichtem Achselzucken der Darsteller des „Banquo“ zu dem Regisseur.

„Wer?“ fragte dieser kurz und interessellos.

„Die Germany!“

„Was!“ staunte unwillig Dellmar. „Du träumst wohl? Wir müssen sogleich anfangen.“ Damit drückte er auf den Knopf einer elektrischen Leitung, die zu den Garderoben der Künstler führte.

„Keine Spur von ihr,“ versicherte der andere Schauspieler mit einem Lächeln, das ungefähr besagte: Nun kann es gut werden. — Der Regisseur war blaß geworden. „So wird sie noch kommen. Wir haben noch einige Minuten



Zeit. Wo ist Badlitj? — Badlitj war der Theaterdiener. Es wurde nach ihm geschickt.

„Es wäre doch gut, wenn du nach der Kamée senden ließeßt, damit wir wenigstens eine „Lady Macbeth“ haben,“ schlug der erste Schauspieler vor.

Der Regisseur verzog das glattrasierte Gesicht zu einem blöden Lächeln. „Es kostet der Hermany zehntausend Mark Konventionalstrafe, falls sie nicht kommt. — Sie muß kommen. War Erzellenz schon hier?“

„Der Intendant ist toeben gegangen, den König und die Königin zu empfangen,“ berichtete „Macbeth“, der im Hinzutreten die Frage des Regisseurs vernommen hatte.

„Es ist zum Tollwerden!“ zischte Dellmar, indem er die Schauspieler stehen ließ und nach den Ankleidezimmern hinauf eilte. „Diese Künstlergrößen und ihre Raunen! Erst will das Weib gar nicht auftreten — dann, als nach vielen Mühen ein Kontraktabschluß erzielt ist, schreibt sie ab, angeblich wegen Krankheit — acht Tage später telegraphiert sie ihre Ankunft und ihr Auftreten für heute — und nun?“

Auf dem Korridor der Damengarderoben stieß der Regisseur auf eine Aufwärterin.

„Ist die Hermany angekommen?“

„Noch nicht, Herr Regisseur,“ erwiderte diese mit einem Gleichmut, der den Geplagten vollends in Zorn brachte. — Da erschien der Theaterdiener Badlitj.

„Gehen Sie sofort nach dem Kaiserhotel und fragen Sie, ob die Hermany endlich angekommen sei. Sollte das nicht der Fall sein, so eilen Sie zur Frau Kamée und sagen ihr, daß sie die Lady spielen müsse. Aber rasch, wenn ich bitten darf.“

Wenn der Regisseur höflich ward, dann hatte seine Mißstimmung den höchsten Grad erreicht. Badlitj kannte dieses Anzeichen. Er beeilte sich, aus dem Gesichtskreise des Gefürchteten zu verschwinden. Dieser selbst betrat das Direktionszimmer, um seinen Hut und Habelock abzuwerfen. Mit einem gelbseidenen Halstuche wischte sich der arme Mann in der Haß den Anguschweiß von der Stirn. Als er wieder die Bühne betrat, verkündeten sieben Glockenschläge die Zeit zum Beginn der Vorstellung.

Dellmar schaute durch das Guckloch des Vorhanges. Der Hof war toeben in der großen Mittelloge erschienen. Das Haus war bis auf den letzten Platz gefüllt. Der Regisseur atmete schwer. So gern er sonst ein ausverkauftes Haus sah — heute fürchtete er sich vor dieser tausendköpfigen Menge, welcher er in den nächsten zehn Minuten vielleicht verflünden mußte, daß sich ihre Erwartungen nicht erfüllen würden, da Fräulein Emilia Hermany ausgeblieben sei. Für einen ehrgeizigen Regisseur, wie er war, konnte es nichts Entsetzlicheres geben, als eine solche Meldung, zumal dieselbe zugleich an den Hof zu richten war. Den Orden, auf den sein Knopfloch schon lange harrete, sah er in unerreichbare Ferne entrückt.

Da erschien der Intendant, ein für seinen Rang und Titel noch ziemlich junger Mann. Dellmar stürzte auf ihn zu. „Ach, Erzellenz,“ stöhnte er, allen Respekt vergessend.

„Weiß schon,“ sagte der Gestrenge kurz. „Was beginnen wir?“

„Ich habe nach der Kamée gesandt.“

„Gut. Ich werde die Allerhöchsten Herrschaften selbst von dem Ausbleiben der Hermany unterrichten.“

„Erzellenz verzeihen,“ keuchte der Regisseur, zur Linken des Intendanten schreitend. „Vielleicht kommt sie doch noch. Wenn Erzellenz noch warten wollten.“

Erzellenz lächelte. „Glaube nicht. Die Vorstellung darf aber nicht länger hinausgeschoben werden; man wird ungeduldig.“

Die Verbeugung, welche der Regisseur seinem davongehenden Vorgesetzten machte, war mehr ein Zusammenknicken. Gewohnheitsmäßig gab er dem Inspezenten einen Wink, worauf dieser ein Glockenzeichen ertönen ließ. Alle Anwesende, Schauspieler und Arbeiter, entfernten sich nunmehr von der Szene. Den „Zauberschwestern“ und den Schauspielern, welche zuerst aufzutreten hatten, legte

der unglückliche Leiter der Vorstellung ans Herz, so langsam wie möglich zu sprechen.

Dem ersten Glockenzeichen folgte rasch und ohne besondere Aufforderung das zweite. Dann rauschte der Vorhang empor. Der Regisseur wollte auf die Szene stürzen, er hatte ja das Publikum von der Rollenvertretung in Kenntnis zu setzen — da blitzte und donnerte es schon. Es war zu spät.

Wie gebrochen sank Dellmar in einen Frankfessel.

„Ich bin ein geschlagener Mann,“ murmelte er, vor sich hinstarrend. Die Stimmen der Sprechenden schlugen wie aus weiter Ferne an sein Ohr. Teils mitleidsvoll, teils hämisch betrachteten ihn die Schauspieler.

Endlich kehrte Badlitj, der Theaterdiener, zurück. — Noch völlig atemlos berichtete er: „Ich war im Hotel — die Hermany ist nicht angekommen.“

Der Regisseur nickte nur. Er meinte, daß es nichts mehr gäbe, was auf ihn noch niederdrückend oder aufregend wirken könne. Doch sollte er sogleich das Gegenteil erfahren. „Bei der Kamée waren Sie? Kommt sie noch nicht?“

„Nein, sie kommt nicht, kommt überhaupt nicht — war nicht daheim.“

Dellmar schnellte von seinem Sitze empor und hob die Arme zum Himmel. „Und die Tallinger ist beurlaubt, die Falber trank! Haben sich denn alle bösen Mächte gegen uns verschworen?“ rief er mit meinender Stimme so laut, daß der Inspezent sein eintöniges „Bitte mir Ruhe aus“ vernehmen ließ.

„Da wollen wir die Bude doch gleich zumachen,“ meinte der „Feldherr der Engländer“ mit spöttischem Lächeln. „Sie hätten sich für alle Fälle der Kollegin Kamée vergewissern sollen, Herr Dellmar,“ bemerkte die „Kammerfrau der Lady“ vorwurfsvoll.

„Was?“ Der Regisseur warf ihr einen wilden Blick zu. „Wie Ihr mich kennt, hätte ich das auch gethan, wenn dieses Weib“ — er griff in die Brusttasche und zog ein Papier hervor. „Wenn dieses Weib mir nicht gestern Abend noch depeßiert hätte: „Ich komme Nachmittag an. Hermany.““

„Ich bin angekommen,“ sagte in diesem Augenblicke eine klangvolle Frauenstimme. Die Anwesenden traten überrascht zur Seite. Ihren Blicken zeigte sich eine stolze Frauengestalt von schlankem Wuchs, eingehüllt in einen langen schwarzen Mantel. Ihr Haar war tiefschwarz; die dunklen Augen erschienen in Folge der weißen Schminke noch feuriger. Die schöne Erscheinung verneigte sich leicht gegen die Versammelten und trat auf Dellmar zu.

„Der Herr Regisseur, wie ich vermute? Ich bin die Hermany. Wie ich sehe, komme ich noch nicht zu spät.“

„Nein!“ stammelte Dellmar. Es schien, als wolle er vor der Fremden auf die Kniee sinken. „O gnädiges Fräulein, Sie kommen als rettender Engel. Ich heiße Sie willkommen. Ach!“

Der Übergang vom Schmerz zur Freude wirkte fast betäubend auf den Regisseur. Er wankte und wäre umgefallen, hätte ihn „Rosse“ nicht gestützt.

„Es thut mir leid, wenn ich Ihnen durch mein verspätetes Eintreffen Besorgnisse verursacht habe. Die Verzögerung lag jedoch nicht in meiner Schuld.“

Fräulein Hermany ließ den Mantel fallen. Sie befand sich bereits in dem ersten Kostüm der Rolle.

Gleich darnach ließ der Inspezent seine gleichmütige Aufforderung zum Auftreten vernehmen: „Lady Macbeth!“ Er verstieg sich der fremden Schauspielerin gegenüber zu dem Zusatz: „Wenn's gefällig ist.“

Der Regisseur hatte sich rasch von seiner fieberhaften Aufregung erholt. Von einem günstigen Plaze aus beobachtete er die Hermany. Zunächst aber nahm ihre Person seine Aufmerksamkeit mehr in Anspruch als ihr Spiel. „Glänzende Erscheinung!“ flüsterte er mit leuchtenden Augen. „Sie ist in Wirklichkeit noch schöner, als auf ihrer Photographie. Auf derselben erscheint sie übrigens viel älter. Wo habe ich ihr Bild denn?“ Dellmar zog eine Photographie der Hermany hervor und verglich das Bild

mit dem Original. „Sa, sie ist in Wirklichkeit viel jünger. Oder sollte mich alten Bühnenmenschen die Schminke so gewaltig irre leiten?“

Die Schauspielerin war bei ihrem Erscheinen vom Publikum durch säuerlichen Beifall begrüßt worden. Als der Intendant von seiner Loge aus die Dame bemerkte, beugte er sich mit allen Anzeichen höchsten Erstaunens über die Brüstung. Dann nahm er sein Opernglas auf und sah lange unverweilt auf die Bühne.

„Seltsame Ähnlichkeit,“ murmelte er, den hellblonden Spitzbart streichend. „Aber sie kann es nicht sein; wie käme sie auf diesen Platz, die stolze Emely, die mich einst verschmähte?“

Als der Vorhang sich senkte, verließ Graf Nichten seine Loge und ging auf die Bühne. Der Regisseur stellte ihm die junge Schauspielerin vor. Mit lauwerndem Blicke beobachtete der Intendant, welchen Eindruck sein Erscheinen bei der fremden Dame hervorrufen würde. Dieselbe verneigte sich vor der jungen Erzellenz mit vornehmerm Anstand, aber so harmlos lächelnd, daß der Graf seine Vermutung, eine alte Bekanntschaft vor sich zu haben, fallen lassen mußte. Er sprach seine Freude darüber aus, daß die Künstlerin noch in letzter Stunde es der Residenz ermöglicht habe, ihrem großen Talente zu huldigen: „Was meine Person anbelangt,“ fuhr er fort, „so schätze ich mich glücklich, bei dieser Gelegenheit Ihre persönliche Bekanntschaft zu machen.“

Im Laufe des Gesprächs faßte sein Verdacht neue Wurzel. Das Lachen der Dame, ihre Stimme und selbst ihre Bewegungen erschienen ihm wie eine Erinnerung. Freilich sagte er sich, nachdem er die Schauspielerin in der Nähe gesehen, daß diejenige, an welche alle diese Einzelheiten ihn gemahnten, bedeutend älter sein müsse, als Fräulein Germany in der That zu sein schien. „Emely war ja nur drei Jahre jünger als ich,“ dachte er, „und ich bin gegenwärtig fünfunddreißig. Aber — die geschminkte Kunst täuscht.“

Der Intendant stand im Begriff, sich durch eine kühne anspielende Frage Gewißheit zu verschaffen, als er zum König befohlen ward.

Die Vorstellung nahm ihren Verlauf. Mit jedem Aktchlusse steigerte sich der Enthusiasmus, durch welchen die Zuschauer das dämonische Spiel der Germany belohnten. Ihre „Lady Macbeth“ war eine Leistung von erschütternder Wirkung. Die Künstlerin schuf dieses Weib zu einer Gestalt, die in ihrer tragischen Größe über menschliches Gewissen erhaben war.

Vor Beginn des letzten Aktes fand sich der Intendant abermals auf der Bühne ein. Er suchte die Germany. In langem weißen Nachtgewand, das schwarze Haar aufgelöst, und geisterhaft blaß geschminkt trat ihm die Schauspielerin entgegen. Der Graf vermochte sich der Wirkung dieser Maske nicht völlig zu entziehen. Die Künstlerin glich einer Gestorbenen.

„Seine Majestät haben mich beauftragt, Allerhöchst-
dessen Anerkennung und Befriedigung Ihnen auszusprechen,“ begann er, die Hand der Dame ritterlich küssend. „Die Allerhöchsten Herrschaften sind bezaubert von der Gewalt Ihres Spieles, meine Gnädige, der ganze Hof ist es. Man bedauert allgemein, daß Sie Ihr Gastspiel auf zwei Abende beschränken. Wiehe sich nicht eine Änderung des Kontraktes herbeiführen, wonach Sie außer als Macbeth und Desdemona noch als Maria Stuart und Gretchen aufträten, um der Residenz somit Gelegenheit zu geben, die Vielseitigkeit Ihres Talentés zu bewundern?“

Die Schauspielerin schrak zusammen, als fröstelte es sie. „Nein!“ stieß sie hervor, den bittenden Blicken des Grafen ausweichend. Dann, sich ihrer Lage besinnend, erklärte sie: „Ich bedauere, Erzellenz. Der Ausführung dieses Planes stehen Hindernisse entgegen, deren Beseitigung außerhalb meiner Macht liegt.“

Der Graf verneigte sich. „So geben Sie mir wenigstens das Versprechen des Wiederkommens. Wenn Ihre kontraktlichen Verpflichtungen eingelöst sind, dann lassen Sie uns die ersten sein, denen Sie sich von neuem verbinden.“

Fräulein Germany bewegte langsam verneinend das stolze Haupt. „Ich bin nirgends mehr gebunden; morgen Abend löse ich mein letztes Wort ein.“ Die Sprechende fuhr zögernd fort mit gesenkten Augen: „Nach den anstrengenden Reisen und Gastspielen der letzten Zeit bedarf ich sehr der Erholung. Ich werde mich in die Einsamkeit irgend eines Erdenwinkels vergraben.“

„Vielleicht nach Schloß Leontinenberg?“ sagte ganz leise der Intendant, während sein forschender Blick auf dem Gesicht des Mädchens ruhte.

Die Schauspielerin zuckte zusammen. Graf Nichten lächelte bedeutungsvoll; er meinte zu sehen, wie sie unter der bleichen Schminke erbleichte. Sie sah auf, aber an ihm vorbei und atmete tief. Als habe sie seine leisen Worte nicht vernommen, fuhr sie fort:

„Das Versprechen des Wiederkommens vermag ich Eurer Erzellenz nicht zu geben: ich werde nie mehr auftreten.“

„Das hieße ein Unrecht gegen die Menschheit begehen, der Sie ein großes, seltenes Talent vorenthalten wollen,“ erwiderte der Chef des Theaters rasch, der den Inspektanten mit der Kerze der Lady kommen sah. „Auf Wiedersehen, meine Gnädige, wenn Sie gestorben sind,“ schloß er scherzend.

Fräulein Germany sah den Grafen mit einem seltsamen Blicke an. Dann trat sie auf die Szene als Nachtwandlerin.

Das Licht in ihrer Hand ließ ihr bleiches Gesicht noch gespenstlicher erscheinen. Die starren, weitgeöffneten Augen, ihre Bewegungen, die nicht durch das Gesicht, sondern durch die Gewohnheit und die Erinnerung an die Umgebung geleitet schienen, ließen sie wie eine wandelnde Tote aussehen.

„Großartig! Das Publikum wagte kaum zu atmen,“ sagte Dellmar überglücklich nach Beendigung des Auftritts zu der Schauspielerin.

Diese aber entgegnete in geschäftsmäßigem Tone: „Ich werde morgen nicht zur Probe kommen. Lassen Sie mich vertreten.“

„Ganz recht, wie Sie wünschen. Jetzt aber, bitte, zeigen Sie sich dem Publikum. Sie stürmen uns sonst das Haus!“ Damit eilte er fort, um das Zeichen zum Aufziehen des Vorhanges zu geben.

Wie sehr aber auch das Publikum nach der Künstlerin verlangte — sie zeigte sich nicht. Einige Bouquets und Lorbeerkränze, die auf die Szene geworfen wurden, blieben liegen.

Der Intendant erschien. „Wo ist Fräulein Germany?“

Man suchte sie in ihrer Garderobe, forschte nach der mitgebrachten Kammerfrau — die Germany war verschwunden.

Graf Nichten zog sich ärgerlich nach seinem Privatkabinett zurück. Da der Hof sogleich nach der Nachtwandlungsszene das Haus verlassen hatte, waren die Repräsentationspflichten des Intendanten für den Abend zu Ende. Er stand im Begriff, seinen Überrock anzuziehen, als der Theaterdiener ein Telegramm brachte.

Der Intendant öffnete es rasch und las. Er erbleichte und stieß einen Ruf aus, der Schreck und Zweifel zugleich offenbarte.

Er ließ den Regisseur rufen.

„Dellmar!“ Der Graf lachte seltsam auf. „Soeben erhalte ich von Wien — da, lesen Sie selbst.“

Der andere erfaßte das Papier und las: „Fräulein Germany heute Abend 6 Uhr verschieden.“ — „Das ist ja . . .“
(Fortsetzung folgt.)

Wie werde ich ein reicher Mann?

Von Gilbert A. Stewart. Mit 3 Illustrationen.

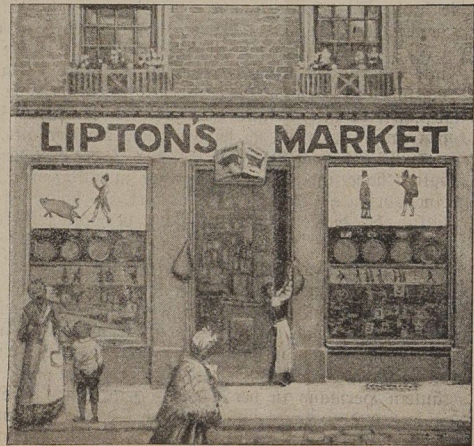


Sir Thomas Lipton.

Ein unfehlbares Mittel, wie man reich wird, kann ich dem hoffenden Leser leider nicht sagen. Könnte ich es — ich wäre selbst ein Billiardär, nicht wahr? Aber ich will die lehrreiche Geschichte eines Mannes erzählen, eines moderne self-mademan, und ich stelle dem Leser anheim, meinem Selben nachzueifern.

Sir Thomas Lipton heißt der Mann — heute. Ehemals hieß er der kleine Lipton, der Sohn armer Krämerleute in Glasgow, der nur bis zu seinem neunten Jahre die Schule besuchen konnte und dann für den fargen Lohn von 3 Mark pro Woche die nur selten angenehmen Aufgaben eines Laufburschen erfüllen mußte. Aus dieser Zeit berichtet der heutige Millionär: „Ich verdante sehr viel meiner Mutter.“ — Als der junge Thomas 15 Jahre alt wurde, begann sein Unternehmungsgeist die Schwingen zu regen. Der Knabe verließ das Elternhaus und begab sich auf die Wanderung mit dem Ziel: Amerika. Welch Unterschied zwischen der mühseligen Fahrt des armen Jungen von 1865 und der Vergnügungsreise des allbekanntenen Mannes von heute, der in seiner Nacht den Ocean kreuzt und von der amerikanischen Presse durch spaltenlange Artikel begrüßt wird! Doch schon auf dieser ersten Amerikafahrt schlug der kluge Junge den Weg ein, der zum Reichthum führt. An Bord des Dampfers wußte er sich vielen Passagieren durch kleine Dienste angenehm zu machen, und in Newyork angekommen, ging er zum nächsten Hotel und sagte zum Besitzer: „Wenn Sie mich einen Monat umsonst beherbergen, bringe ich Ihnen vierzig Gäste.“ Und so geschah es; der junge Lipton brachte seine Freunde von der Seereise in das Hotel und erhielt als Lohn einen Monat lang freie Wohnung. In Newyork arbeitete unser Held wader und behielt immer die Augen offen. Später begab er sich nach Süd-Karolina, wo er in den Reis-Plantagen arbeitete und stets ein Ubriges zu ersparen wußte, das er an seine Eltern in die Heimat schickte. Erst 1876 kehrte der 26-jährige in seine Heimat zurück und

eröffnete in Glasgow einen kleinen Laden, in dem er Lebensmittel aller Art feilhielt. Hier, in seinem kleinen Reiche, war er Chef, Verkäufer, Schreiber und Fensterputzer in einer Person. Und nun kommt wieder ein Wegweiser „zum reichen Mann“: Lipton erkannte den Wert der Anzeige. In seinem Schaufenster gab es stets lustige und originelle Bilder zu sehen, z. B. einen Bauern, der ein quiekendes Schwein trug und den ein Fremder anredete: „Was ist denn mit dem Schwein da los?“ — „Ach,“ stand unter dem Bilde des Bauern zu lesen, „es ist eine Waise, seine Brüder und Verwandten sind alle den Weg zu Lipton gegangen.“ — Als in Glasgow einft ein Ballon aufstieg,



Liptons erster Geschäftsladen in Glasgow.

festete sich der unternehmende Lipton mit dem Luftschißer in Verbindung und ließ 10 000 Kellamezzettel herunterflattern, die dem sinken Überbringer einen Preis zusicherten. 1889 hörte Lipton von dem großen Gewinn, den das Theegeschäft abwarf, und führte diesen Artikel ein. Er fuhr selbst nach Ceylon zum Einkauf. Auf einer solchen Fahrt geschah es, daß ein heftiger Sturm das Schiff über-raschte und es notwendig wurde, einen Teil der Ladung über Bord zu werfen. Da zeigte sich das Genie Liptons. Er ließ auf seine Kisten mit Olfarbe in großen Buchstaben malen: „Trinkt nur Liptons Thee“ und übergab sie dann

ruhig den Meereswogen, die sie natürlich nach einiger Zeit ans Land schwenkten und — alle Zeitungen berichteten über Liptons Thee. — Man hat Lipton vielfach über seine Geschäftsgrundsätze befragt, und er hat sich freimütig geäußert. Er empfiehlt, niemals einen Teilhaber zu nehmen, alle Geschäfte in Bar abzuschließen und keinen Wechsel zu unterschreiben. Er selbst hat niemals einen Wechsel oder einen Von ausgestellt. Ferner behandelte er seine Kunden so höflich als möglich, und arm und reich gleichmäßig. Fleiß und schneller Entschluß sind gleichfalls seine Devisen. Man meldete ihm einft, daß sein Laden in Newry in Flammen stehe. Ohne sich mit überflüssigen Rettungsmahregeln aufzuhalten, ließ er sofort Waren aus Dublin und Belfast nach Newry schaffen. Am Morgen nach dem Brande eröffnete er in Newry einen anderen Laden und



Lipton mußte hunderte von Schreibern aufnehmen, um die Geldangebote zu beantworten.



— In höchster Gefahr. Nach einem Originalgemälde von B. v. Wallerwitz. —



machte ein glänzendes Geschäft. Auf diese Weise gelangte Lipton von Erfolg zu Erfolg. Er baute eigene Fabriken, die Düten erzeugten, Kaffee-Röstereien, errichtete Filialen in Colombo, Kalkutta, Malta, St. Petersburg, Moskau, war überall voran, reiste bis nach Nischni-Nowgorod, schloß einen Kontrakt mit der russischen Regierung auf enorme Armeelieferungen ab und versorgte 70 000 Mann englischer Truppen während der Manöver mit Lebensmitteln. Im Jahre 1898 entschloß sich Lipton, sein vielverzweigtes Geschäft in eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung umzuwandeln. Nun kam der große „Ruf“.

Man kannte die solide Grundlage des Geschäftes, man wußte, wie Lipton reich geworden war, und die Leute beilieten sich, ihm ihr Geld anzuvertrauen. Er hatte 50 Millionen Mark verlangt, und man brachte ihm 800 Millionen! Hunderte Beamte mußten aufgenommen werden, die Polizei war genötigt, den Zugang zu den Kassen zu regeln und die Zeitungen brachten lange Berichte über den Lipton-Kummel. Tausende, die willens waren, ihr Geld zu investieren, mußten abgewiesen werden. Die Bank von Schottland erhielt 18 000 Angebote in einem Tage — — —

Ein Mord.

Stizze von E. Ferdinands.

Während die älteren Leute im kleinen, altmodischen Gärtchen an der Lochmühle saßen und tranken, hatten der Ritter und der Franz, beide Quintaner am Marzellengymnasium in Köln, eine eigene Art Sonntagsvergnügen sich ausgedacht. Als sie Pfingstdienstag an der Ahr gewesen waren, hatten sie den Eisvogel fliegen sehen, heute brachten sie ihre großen Schleudern mit, um ihn zu schießen.

Sie kamen an die Stelle in der Schlucht, wo sie sich in den Hinterhalt legen wollten. Kostbraune Schieferfelsen hängen fast senkrecht in die Ahr. Reichliches Gebüsch hat sich in die Spalten geklemmt. Der Fluß ist hier wohl zehn Schritte breit, ganz still und tief. Das Volk nennt's den Hefkelswoag; da kommt man mit den längsten Stangen nicht auf den Grund. Felsen und grünes Wurzelwerk schimmert unendlich von unten aus dem Wasser. Das gegenüberliegende Ufer ist an einer Stelle flach und kiesig, sonst steil, von überhängenden Nasenbänken umrandet.

Die beiden richteten sich hinter einem dichten Weidenbusche ein, in dessen Zweigen noch die Grasbüschel von der letzten Überschwemmung hingen. Franz schob ein paar Mal mit seiner Schleuder kleine Weisvögel nach dem anderen Ufer. Ein großes Lattigblatt war Zielscheibe, dumpf rissen die Kugeln sich hindurch. Die beiden flüsteren leise. Driüben die Felder mit dem Weinberg darüber streckten sich im warmen Sonnenlicht. In den Nußbäumen am Berghange blätschten die Häber. Die beiden lauschten schon eine Stunde auf den Schrei des Eisvogels. Von ihrem Platze aus konnten sie eine weite Strecke des Flusses übersehen. Die Sonne blickte auf den Schmellen; wo tiefes, stilles Wasser war, spiegelte sich der steile Berg. Kein Eisvogel war zu erblicken.

Plötzlich reckte Franz den Kopf vor.

„Da ist er, — da, — da, er hat sich gesetzt, hast du den Schrei gehört?“

„Wo?“ fragte der andere und erhob sich schwerfällig.

„Still, still, mach' doch nicht so'n Kadav, duck dich!“ Mit klopfendem Herzen sahen sie das flirrende Gefieder dicht über das Wasser streifen, immer näher und näher kam der Eisvogel.

Da wurden sie durch ein anderes Geräusch gestört. Auf dem hartgetrockneten Wege, der gegenüber durch die Felder führte, kamen mit klapperndem Hufschlag zwei Pferde, auf dem einen saß ein Mann.

„Donnerwetter, das ist dem Lochmüller sein Bruder, weicht du noch, der uns Pfingsten die Mühle zeigte, Donnerwetter, nun kommt der Eisvogel nicht!“

Der Reiter näherte sich dem Hefkelswoag, nun schlürften die Hufe schon im groben Kiese, der Müller sprang ab und entkleidete sich. Die Gestalt des Mannes schimmerte auf dem blanken Wasser. Er bestieg das schwarze Pferd, während er den Fuchs am Zügel hielt und trieb die Tiere vorsichtig in den Fluß. Bis an den Gurt ließ er sie hinein, dann lenkte er sie hin und her, wobei er sorgfältig die Stellen vermied, wo der Kiese in glatte, abschüssige Schieferplatten überging. Die Sonne strahlte ihr volles Licht auf den Reitenden, die bewegten Wellen verschmolzen das Spiegelbild des schwarzen Pferdes und

seines kräftigen Reiters. Mit einem leisen „So—ih“ zog der Müller die klugen Tiere auf und ab.

Plötzlich machte Franz eine langsame Bewegung, als hätte er etwas, was er längst vorgehabt, legte eine Kugel in die Schleuder, zielte langsam und schoß auf die glänzende Haut des schwarzen Pferdes, gerade, als der Müller sich abwandte, um die Tiere wieder ans Ufer zu treiben. Das Pferd schlug aus, geriet mit den Hinterhufen auf die glatten Schieferplatten, rutschte nach hinten herunter, der Müller überschlug sich und stürzte rücklings ins Hefkelswoag. Das Pferd über ihn. Ein fürchterlicher Aufruhr kam ins Wasser, der Pferdekopf tauchte wieder auf, das Pferd fragte sich den schlüpfrigen Felsen hinauf auf den Kieseplatz, wo das andere ruhig wartete.

Als der Müller stürzte, waren die beiden ausgerissen. Nun standen sie hochatmend auf der Brücke in Laach. Sie wollten zu den anderen nach der Lochmühle.

„Wenn der wüßte, wer's gewesen, der käm' und verprügelte uns; der ist gut naß geworden!“ meinte der Ritter.

„Ach, das trocknet wieder“, beruhigte sich Franz, „dafür hat er uns auch den Vogel verjagt.“

Sie kamen zu den Eltern.

„Wo seid ihr herumgetrotelt?“ fragte man sie.

Ritter sah den Franz an, Franz sagte: „Auf'm Altenberg waren wir, sind Feldhühner oben, zwei Ketten!“

Dann setzten sie sich, und jeder bekam ein Glas Wein eingeschenkt.

Die Pferde waren noch eine zeitlang bei den Kleidern des Müllers stehen geblieben. Dann begann eins die Grasbüschel am Ufer abzuzrupfen, das andere folgte und sie kamen langsam zu den saftigen Knollen.

Hallerbachs Mathes, der nach seinem Weinberg sehen wollte, kam in die Nähe, fand die Pferde in den Knollen, den Anzug am Ufer, er rief nach dem Müller, und als keiner antwortete, lief er spornstreichs in die Mühle und erzählte es. Der alte Müller war allein zu Hause, er ging mit. Die beiden Männer traten an der flachen Stelle ins Wasser. Der Spiegel lag wieder ganz ruhig. Der nackte Körper des Ertrunkenen schimmerte matt aus der grünen Tiefe. Der Müller konnte tauchen und holte ihn heraus. An der Stirn klappte eine große Wunde. Sie luden den Körper auf das schwarze Pferd, und so ging es langsam zur Mühle. Es war schon roter Abend; im Hefkelswoag sah man die ganze Felswand oben in ihrer schwarzen, starren Ruhe, jedes Astchen war zu zählen.

Im Gärtchen an der Lochmühle entstand ein verstörtes Stuhlreden; alle Gäste liefen an das grün und weiß gestrichene Holzgitter. Der Müller führte das Pferd, Hallerbachs Mathes hielt den Leichnam; sie gingen in Hemdsärmeln, ihre Sonntagsröcke deckten den Toten. Ein nackter Arm ragte steif heraus. Die Finger waren gräßlich nach innen gekrümmt, zu einer weißen Faust.

Die beiden Jungen sahen mit leeren Blicken hin, mit leeren Blicken sah an, einen Augenblick. Man brach haltig auf, man floh aus dem unglücklichen Hause. Die beiden gingen mit, der eine rechts, der andere links auf der Straße. Sie fühlten beide die weiße, kalte Faust im Nacken

Merck auf: wenn du ein Lied begehst,
Sorg erst, daß du den Text verstehst!
Dann habe acht, daß dir beim Singen
Die Töne nicht den Text verschlingen!

Stürs Haus.

Du rechter Zeit ein recht's Wort!
Ein passend Lied an jedem Ort
Wo du ein Lied zu singen hast; —
Nicht überall ein jedes paßt!

Nachtlied.

Der Morgen kommt still gegangen
Mit seinem goldnen Schein,
Da schläft in holdem Prangen
Die müde Erde ein.

Im Traum die Wipfel weben,
Die Quellen rauschen sacht;
Eingende Engel durchschweben
Die blaue Sternennacht.

Und auf den Lüften schwanen
Aus manchem treuen Sinn
Viel tausend Liebesgedanken
Über die Schläfer hin.

Und drunten im Thale, da funkeln
Die Fenster von Liebchens Haus,
Sch aber blühe im Dunkeln
Still in die Welt hinaus.

Geibel.

Im Tisch.

Eine gute Hausfrau kocht mit Fleiß
Des Ehegatten Lieblingspeis.

Schotensuppe. 1 Kilo Schotenkerne werden gewaschen, auf einem Siebe abgetropft und die Hälfte davon mit Butter, einem feingeschnittenen, vorher sehr sauber gewaschenen Salatlopf, einigen Spinatblättern, einer kleinen Zwiebel und einer Prise Salz, in einen passenden Kochtopf weich gedämpft. Nachdem streicht man sie durch ein Sieb, verrihrt das Kürree mit Wasser oder leichter Bouillon, giebt eine Prise Pfeffer hinzu und verdoht alles. Inzwischen hat man die anderen Schotenkerne in Wasser mit Salz und einem Stückchen Zucker weich gekocht, läßt die ganz gebliebenen Kerne auf einem Siebe abtropfen, giebt sie in die Suppe und richtet sie an.

Geschmorte Gurken. Die Gurken werden sauber geschält, dann der Länge nach in vier Teile geschnitten und nach Befestigung der Kerne in Stücke von beliebiger Größe geschnitten, welche man mit Salz mengt und so einige Stunden stehen läßt. Dann läßt man etwas Butter in einer Kasserolle gelb werden, thut die abgetropften Gurken nebst etwas Essig und ein wenig Fleischbrühe hinzu, schmort sie auf gelindem Feuer weich, vermischt sie mit einigen Eidottern, welche mit Essig und Mehl klargequirlt sind, läßt sie damit noch ein Weilchen sacht ziehen und thut das etwa noch fehlende Salz und ein wenig Pfeffer daran; auch kann man nach Belieben die Gurken mit Zucker süßen.

Steinpilze. Die Pilze werden geschält, (von kleineren benutzt man auch den Stiel), in große Würfel geschnitten, kurze Zeit in siedendes Salzwasser, dann mit einer geschälten, kleinen Zwiebel in kochende Butter gethan, etwas Mehl darüber gestäubt, Salz, Pfeffer und gewiegte Petersilie hinzugefügt. Man dünstet die Pilze langsam weich und giebt zuletzt einige Löffel saure Sahne an das fertige Gemüse. Beifstet, Koteletten sind als Beilage sehr passend.

Morcheln. Morcheln müssen besonders gut gereinigt werden. Man entfernt die Stiele, schneidet die Pilze zurecht, bürstet

sie mit warmem Wasser, seht sie in kaltem Wasser aufs Feuer und läßt sie heiß werden, rührt sie dann um und legt sie auf ein Sieb, stellt dies in kaltes Wasser und wäscht die Pilze gut. Dies wiederholt man mehrere Male, drückt die Morcheln aus, dünstet sie in Butter, thut etwas Wasser, ein halbes Glas Rotwein, Salz, Pfeffer und ein wenig Mustard daran und dünstet sie weich. Man bindet die Sauce mit hellem Bittermehl und schärft sie mit etwas Zitronensaft. Besonders passend zu Tauben und jungen Hühnern.

Kandierte Johannisbeeren als Nachtisch. Recht schöne volle Johannisbeertrauben wäscht man gut und läßt sie abtropfen, nimmt dann jede einzelne Traube am Stiel, wendet sie zuerst in Eiseis und hierauf in gestoßenem Zucker und legt sie nicht allzu dicht neben einander auf einen Bogen weißes Papier und läßt sie an der Sonne trocknen. Die Früchte erhalten, so zubereitet, ein prächtiges Aussehen und einen sehr feinen Geschmack.

Probatum est!

Wer guten Rat verachtet,
Wird durch Schaden klug.

Zur Vertreibung der Fliegen. Vielerlei wird zur Vermeidung der Fliegen empfohlen, die oft eine recht empfindliche Plage, zumal auf dem Lande sind. Das sicherste Mittel ist Zugluft und Entziehung der Existenzbedingungen. Nie lasse man den Fliegen Speisereije zur Deute; wo bei offenen Fenstern und Thüren Brot- oder Kuchenkrümchen, Obst- oder Fleischreste herumliegen, wird es immer viel Fliegen geben. Aufgestellte Fliegengläser sehen unappetitlich aus, noch mehr die Leimruten, die noch außerdem durch den Anblick der stundenlang zappelnden Tierchen verhärtend auf das Kindergemüt wirken. Ein einfaches und sicheres Mittel gegen die Fliegen ist eine Abkochung von Quassia-Spähen. Auf 100 Gramm von diesen Spähen gießt man zwei Overtassen Wasser und läßt sie einige Stunden langsam kochen. Zu dem alsdann gewonnenen Extrakt (etwa ½ Tasse voll) mischt man eine Tasse Zuder syrup. In diese Flüssigkeit taucht man gewöhnliches Käsepapier, welches man auf kleine Teller gießt. Die Flüssigkeit hält sich gut verschlossen am kühlen Ort mehrere Wochen. Hat man in nächster Nähe seiner Wohnung Stallungen u. s. w., so ist durchaus zu empfehlen, namentlich die Küchenfenster am Tage verschlossen zu halten und nur des Nachts zu öffnen, — eine Drahtgaze eingesezt, thut gute Dienste. — Eines der wirksamsten Mittel, um Gegenstände aller Art vor den Fliegen zu schützen, ist das Lorbeeröl, der Geruch dieses Oles ist den Fliegen unerträglich.

Rosenperlen herzustellen. „Eine nette Unterhaltung für größere Kinder.“ Man sammelt recht gut und kräftig riechende Rosenblätter, welche jedoch ganz trocken und nicht von Regen und Wasser benetzt sein dürfen, giebt dieselben in einen eisernen Mörser mit einigen Gewürz-

nellen und etwas Salz und löst nun alles zusammen zu einem Brei. Durch die Berührung mit dem Eiseis färben sich die Rosenblätter bald schwarz. Den Brei knetet man nun tüchtig durch, fügt ungefähr einen halben Theelöffel voll Eiseis dazu, damit die Masse besser zusammenhält und formt kleine runde Kugeln daraus, in der Größe der bekannten Rosenperlen, dabei ist jedoch zu beachten, daß die Masse bis zu ihrem vollständigen Eintrocknen noch zusammenfällt, also die Perlen kleiner werden, daher muß man die Perlen etwas größer formen, als sie eigentlich sein sollen. So lange die Perlen noch weich sind, drückt man mit einem kleinen Messer usw. kleine beliebige Muster darauf und durchsticht sie genau in der Mitte mit einer starken Stoppnadel, legt sie dann auf ein Brett, das man aber nicht in die Sonne stellen darf, bis sie ganz trocken sind, was in einigen Tagen erreicht ist. Auch kann man den Perlen noch ein schöneres Aussehen geben, indem man mit guter Gold- oder Silberfarbe kleine Sternchen oder Pünktchen aufmalst, was wie eingelegt aussieht.

Seize für Fußböden. 120 Gramm kohlenfaures Kali wird in vier Liter Regenwasser aufgelöst und erhitzt, dazu ein Pfund gelbes geschabtes Wachs gethan; wenn dieses zergangen, fügt man noch 60 Gramm Orleans und 120 Gramm gelben Ocker in Wasser verrihrt, hinein, und schlägt, während die Masse andocht, sie bis zum Erkalten mit einer Rute. Vorher man die Fußböden mit dieser Seize bestreicht, trinkt man ihn mit heißem Leimwasser (ein halbes Pfund in einem Liter gelocht). Mit der Fußboden trocken, so trägt man die Seize gleichmäßig auf und bürrt ihn nach ein bis zwei Tagen blank oder reibt ihn mit einem wollenen Luche. Die Seize kann in gut verkorkten Flaschen aufbewahrt werden. Soll die Farbe rötlich werden, so fügt man vorsichtig etwas perisich Rot hinzu.

Bindfaden haltbar zu machen. Um Bindfaden dauerhaft und wetterfest zu machen, legt man ihn eine halbe Stunde in eine starke Leimlösung und darauf, etwas abgetrocknet, ein bis zwei Stunden in eine starke, warme Abkochung von Eichenrinde, wozu auch etwas Katechu gefügt werden kann. Darnach trocknet man ihn und glättet ihn mit einem in Öl getränkten Lappen.

Allerlei Kurzweil.

Das Spiel regt den Geist an.

Tanzende Schlange. Man schneidet aus einem runden Stück Seispapier eine Spirallinie, welche die Schlange vorstellt, und legt diese dann mit einem Ende auf eine Stricknadel, die in einem Bretchen befestigt ist. Seht man dies auf einen warmen Ofen, so erhebt und dreht sich die Schlange mit großer Geschwindigkeit infolge des warmen Luftstromes. Bemacht man die Schlange, nachdem sie geschnitten ist, so gewinnt der Anblick der tanzenden Schlange noch an Reiz.



Die hübsche Pferdeleine besteht aus hellrotem Filz und hat zur Verzierung des Bruststieles, der Leine und der Achselbänder dunkelblauen, ebenfalls ausgegaden Filz, so daß nur zu beiden Seiten ein roter Rand hervorleuchtet, die Zeichnung wird in vier Hüllstoffe ausgefüllt, dann wird die Leine mit Perletten und Schellen versehen. Aufgegeben zu beziehen zum Preise von 2,75 Mk. von Th. Müschow, Berlin W., Käyowplatz 11.



Bexier-Bild.



Die Schifferin befel um die glückliche Rückkehr ihres Mannes und merkte nicht, daß er schon da ist, um sie zu überraschen. Wo ist er?

Verwickelte Nichtschneur. Feldwebel: „Noch auf eins will ich die Herren Einjährigen aufmerksam machen. Der Herr Hauptmann pflegt gern ab und zu einen Witz loszulassen. Lachen Sie laut, so werden Sie bestraft; lächeln Sie verhalten, so meint er, das wäre Hohn; lachen Sie gar nicht, so hält er Sie für dumm! Also richten Sie sich danach!“

Wilde Auffassung. Ein Missionar macht den Kannibalen die Einteilung der Bevölkerung in Wehrtand, Lehrstand und Nährstand klar; um zu wissen, ob seine Zuhörer es fapiert haben, fragt er einen: „Nun, Zambu, wozu zähle ich?“ — Zambu: „Zum Nährstand!“

Der ewige Vürger. Fremder: „Der alte Herr Rat hat wohl an allem was auszusetzen?“ — Wir: „Wenn der kein Saar in der Suppe findet, schmeckt ihm's Essen nicht!“

Modern. „Weißt du schon, Klara, Weiß ist mit Guido Lenzberg durchgegangen!“ — „Gott sei Dank! Dann brauchen wir ihr doch nichts zur Hochzeit zu schenken!“

Ein guter Junge. Verkäuferin (im Schreibwarengeschäft zum kleinen Haus, dem der Vater verschiedene Schulbücher kauft): „Was willst du denn als Zugabe haben, Kleiner?“ — Hans: „Geben Sie meinem Papa einen Kuß, Fräulein.“

Ideale Mitgift. Brant eines Schriftstellers: „Vare Mitgift kann ich dir nicht mitbringen, aber acht herrliche Roman-Ideen!“

Gute Ansichten. Bertie (auf dem Ball freudig ihrer Mama zuflüsternd): „Ich glaube, Mama, George Crower macht endlich Ernst!“ — Mama: „So? Hat er sich erklärt?“ — Bertie: „Noch nicht! Aber im Gespräch mit mir blies er soeben beim Rauchen fortwährend Dinge in die Luft!“

Zuführung. Pfarrer: „Schon wieder betrunken, Schodelbauer! Na, Ihr werdet es nicht weit brin gen!“ — „Dees mein' i aa, Herr Pfarrer, d'rum hab' i mich gleich daher ins Gras g'legt!“

Durchsicht. Arzt (zu seinem neuen Diener): „Sie neigen zu einem Nierenleiden, Johann, deshalb müssen Sie sich aller geistigen Getränke, vornehmlich aber des Kognats gänzlich enthalten!“ — Diener: „So, ist das Kognat, was Sie da im Schrant aufbewahren?“

Gut angewendet. Else: „Du, Rosa, du hast ja meine ganze Schminke verbraucht!“ — Rosa: „Ja, du kamst ja nicht — wer zuerst kommt — malt zuerst!“

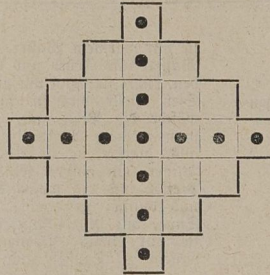
Rechnen gut. Lehrer: „Wenn ein Mädchen zwei Stunden in zwei Stunden reinigt, wie lange brauchen dann zwei Mädchen dazu?“ — Schüler: „Vier Stunden.“

Nette Ansichten. Er: „Wenn wir nun erst verheiratet sind, liebe Marie, dann kaufe ich uns das Buch „Führer durch den Ehestand.““ — Sie: „Nicht nötig, die Führung übernehme ich!“

Sehr geistreich. Dame: „Schönes Wetter heute, Herr Baron! — Nun, warum sagen Sie denn heute gar nichts?“ — Baron: „Was soll ich denn noch sagen, meine Gnädige?“ Sie haben mir ja schon das Wort aus dem Munde genommen.“

Anfichtsfache. „Solch modernes Geschütz ist doch eine schreckliche Waffe.“ — Artillerie-Leutnant: „Ich sag' Ihnen, in einer halben Stunde können wir damit einen ganzen Stadtteil in Grund und Boden! Prachtvoll, was?“

Sternrätsel.



Die Buchstaben U, W, B, D, G, S, J, M, N, O, R, S, T, U sind nach dem Muster vorstehender Figur zu ordnen, derart, daß die wagerechten Reihen Wörter von der beigefügten Bedeutung bilden und die senkrechte Mittelreihe mit der wagerechten gleichlautend ist. 1. biblischer Name, 2. Werk der Dichtkunst, 3. bekannte deutsche Stadt, 4. Körperteil, 5. Canton in der Schweiz.

Zifferblatträtsel.

I II III IV V VI VII VIII IX X XI XII
Statt der Ziffern des Zifferblattes sind die Buchstaben U, B, G, S, J, L, M, N, O, R derart zu setzen, daß die Zeilen bei ihrer Umdrehung Wörter von folgender Bedeutung bezeichnen:

- 1-6 Zustand des Fehlers, 7-9 türkischer Titel, 2-6 Fangerät, 9-12 Ausdruck d. Wechselrechts, 4-7 Farbe, 11-1 altberühmte Stadt, 5-8 Fluß, 11-3 Wert der Dichtkunst.

Rebus.



Magisches Dreieck.

- U
U B
D D G
G S S S
S L M M R
D R R S U U

Nebenstehende Buchstaben sind in derselben Form so zu ordnen, daß die drei Reihen und die vier mittleren wagerechten Reihen Wörter von folgender Bedeutung bilden: 1. Heines Raubtier, 2. Pflanzenart, 3. Edelsteine, 4. brasilianisches Tier, 5. Getränk, 6. lagenhafte Königin des Altertums, 7. Prophet.

Rätsel

In manchen nächtlich trüben Stunden Hat es schon deinen Sinn erhoben, Goh Balsam in des Herzens Wunden Und hoffend blicktest du nach oben.

Doch gleich lenkt es den Blick nach unten, Wird ihm ein Köpfchen nur gegeben, Dann nickt's mit Köpfchen, düstig bunten, Wenn Winde tänzelnd drüber schweben.

Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer.

Geographisches Rätsel.

Schwerin, Stralsund, Cöslin, Hohenstein, Wien, Eger, Rudolfstadt, Tierlohn, Rauen.

Urkostlichon.

Maitrank, Mais, Ammel, Ise, Traum, Rebe, Augen, Noten, Rain.

Rebus. Samariterkurse.

Druck und herausgegeben von Paul Schettlers Erben, Gesellsch. m. b. S., Großbuchdruckerei, Cöthen, Anb. Verantw. Redakteur: Paul Schettler, Cöthen.



